

DAS INSTITUT FÜR FACHDIDAKTIK

Aufgaben und Zielsetzungen

Seit dem 1. Januar 1997 besteht an der Universität Göttingen das Institut für Fachdidaktik. In einem langen, seit den späten achtziger Jahren laufenden Vorbereitungs- und Entscheidungsprozeß hat sich die Universität dafür entschieden, Fachdidaktik als eigenen Wissenschaftsbereich anzuerkennen und institutionell abzusichern. Ein eigenes Institut, das die verschiedenen Fachdidaktiken von der Didaktik der Biologie über die der Geschichte bis hin zu der der deutschen Sprache und Literatur vereinigt, schien für die Entfaltung fachdidaktischer Fragestellungen in Lehre und Forschung geeigneter zu sein als deren Integration in die einzelnen Fachwissenschaften. Ein Bericht zur Situation der Fachdidaktik an der Universität Göttingen, den Erwin Schuppe 1974 vorgelegt hat, stellt fest, „daß sich die Einsicht in die Notwendigkeit fachdidaktischer Forschung und Lehre in den verschiedenen Seminaren/Instituten in sehr unterschiedlichem Maße durchgesetzt ... hat und daß es an Koordination bislang völlig mangelt“ und daß es vor allem nur jüngere Dozenten und Mitarbeiter, selten jedoch Professoren sind, die fachdidaktische Lehrveranstaltungen anbieten. Wenn die Lage der Fachdidaktik heute, fast fünfundzwanzig Jahre nach dieser Bestandsaufnahme, auch deutlich besser geworden ist – nicht zuletzt dank dem Zuwachs, den die Universität aus der Integration der Pädagogischen Hochschule gewonnen hat –, bleiben die Desiderata, die damals benannt worden sind, als Mahnung an die Universität bestehen, die fachdidaktischen Studien in der Ausbildung künftiger Gymnasiallehrer weiter auszubauen.

Es ist zweifellos nicht einfach, die Didaktiken der verschiedenen Unterrichtsfächer in einem Institut zusammenzufassen. Denn die Fachdidaktik gibt es nicht, jede einzelne Fachdidaktik hat ihre eigenen wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen, ist in unterschiedlichem Maß an die Fachwissenschaft und an die Erziehungs- und Sozialwissenschaften gebunden und hat in Gesellschaft und Staat ihre eigene Stellung. Die Geschichtsdidaktik, die historische Lernen als Bildung von Geschichtsbewußtsein versteht, hat andere Ausgangspunkte und Zielsetzungen als die Didaktik der Mathematik oder der Physik. Die Fremdsprachendidaktik, insbesondere die Sprachlehr- und lernforschung, hat von der Sache her andere Arbeitsmethoden als die Religionspädagogik oder die Geographiedidaktik. Nicht zuletzt unterscheiden sich die Fachdidaktiken in ihren Wissenschaftstraditionen, die auch heute noch deren Stellung in Hochschule und öffentlichem Leben bestimmen. Was die Fachdidaktiken demge-

genüber in ihrer Unterschiedlichkeit verbindet, ist ein zweifaches: Einmal als gemeinsames Anliegen die didaktische Fragestellung, die nach der Bedeutsamkeit eines Wissenschaftsbereiches für Gesellschaft und Schule fragt, dann das Ziel, den Blick der Studierenden für die Möglichkeiten und Grenzen ihres Studienfaches im schulischen Unterricht zu öffnen. Alles dies erfordert ein Überschreiten der eigenen Fachgrenzen, ein interdisziplinäres Arbeiten in Forschung und Lehre, Voraussetzungen also, die in getrennten Institutionen nur schwer erfüllbar sind.

Das Institut für Fachdidaktik ist entsprechend § 114 NHG eine gemeinsame Einrichtung all der Fakultäten, die an der Ausbildung von Gymnasiallehrern beteiligt sind. Aus praktischen Gründen, vor allem was Haushalt und Verwaltung angeht, wird das Institut jedoch einer Fakultät zugeordnet, die die aus § 105 Abs. 5, 6 und 7, Satz 2 NHG sich ergebenden Verantwortlichkeiten übernimmt; dies ist gegenwärtig die Erziehungswissenschaftliche Fakultät. Wie jedes andere Institut der Universität auch hat es drei Aufgabenbereiche: Forschung, Lehre und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Im einzelnen sollen Forschungsvorhaben der Didaktik eines oder mehrerer Fächer, aber auch entsprechende Projekte in Zusammenarbeit mit den Erziehungswissenschaften, den Fachwissenschaften der Unterrichtsfächer oder den Sozialwissenschaften angeregt und durchgeführt werden. Denkbar wäre beispielsweise die Zusammenarbeit von Geographie- und Geschichtsdidaktikern bei der Abfassung von Lernsequenzen, wie sie etwa in dem französischen Unterrichtsfach Geo-Histoire enthalten sind oder die von Deutsch- und Fremdsprachendidaktikern beim Aufbau eines modernen Grammatikunterrichts oder die eines Pädagogen und eines Fachdi-

daktikers bei der Entwicklung einer Theorie des allgemeinen oder eines fachspezifischen Lehrplans. Daß eine enge Kooperation mit Vertretern der Allgemeinen Didaktik oder der Pädagogischen Psychologie unverzichtbar ist, liegt ebenfalls nahe. Im Bereich der akademischen Lehre geht es zuerst um die Sicherung und Koordination des fachdidaktischen Lehrangebots, eine Aufgabe, die selbstverständlich erscheint, aber auch gerade deshalb notwendig ist, weil nicht alles, was bisher unter der Überschrift „Fachdidaktik“ angeboten wird, es tatsächlich auch ist. Daß zum Lehrangebot auch die Fachpraktika gehören, die in Zusammenarbeit mit der Planungsstelle für Pädagogische Praktika durchgeführt werden, braucht hier nicht eigens betont zu werden. Eine wichtige, aber nach aller bisherigen Erfahrung nicht leichte Aufgabe ist die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in den verschiedenen fachdidaktischen Disziplinen. Es gibt bisher – empirische Daten belegen das zum Beispiel für die Geschichtsdidaktik – zu wenige fachdidaktische Promotionen und Habilitationen. Hier bedürfte es eines bundesweiten Förderungsprogrammes, um den steigenden Bedarf an fachdidaktischen Qualifikationen zu decken; hier bedarf es auch der Öffnung der Promotions- und Habilitationsordnungen, um auch in anderen Fakultäten als nur der Erziehungswissenschaftlichen solche Verfahren zu ermöglichen. Zuletzt sei noch eine mögliche vierte Aufgabe des Instituts für Fachdidaktik genannt: die Erweiterung seines Arbeitsfeldes auf die Hochschuldidaktik. Obwohl die Fachdidaktik auf Aufgabenfelder verweist, die außerhalb der Universität liegen, gibt es zwischen beiden Didaktiken so viele Überschneidungen, daß gemeinsame Vorhaben für die Zukunft sich anbieten.

Der Personalbestand des Instituts sieht auf den ersten Blick bescheiden aus: Dem Institut gehören fünf Stellen des wissenschaftlichen Dienstes und zwei Verwaltungsstellen (BAT V bzw. VII) an. Wenn man bedenkt, daß an der Universität Göttingen siebzehn Fächer als künftige Unterrichtsfächer studiert werden können, erscheint eine solche Personalausstattung doch sehr begrenzt. Die ursprüngliche Konzeption, jedes Unterrichtsfach mit einer Professur (C3 / C4) auszustatten, mußte aus finanziellen Gründen bald aufgegeben werden. Statt dessen kam es zu einer Mischlösung, die sowohl hauptamtlich Lehrende als auch Lehrbeauftragte berücksichtigte. Im Hinblick auf die Lehrbelastung in den einzelnen Unterrichtsfächern und zur Sicherung der Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung in wichtigen Bereichen der gymnasialen Unterrichtsfächer kam es zu folgender Entscheidung: Dem Institut werden drei Professorenstellen (eine C4, zwei C3) zugewiesen, und zwar für die Didaktiken der Fächer Deutsch, Geschichte und Naturwissenschaften (Biologie/Chemie), und



**Göttinger
Pflöner**

Aus der Stadt mit
Brauttradition seit 1330

darüber hinaus zwei Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter (zwei C1) in den Fächern Deutsch- und Biologiedidaktik. Neben diese Primärmitglieder des Instituts treten weitere Mitglieder, deren Stellen bisher fachwissenschaftlichen Einrichtungen zugeteilt sind, deren Lehrauftrag aber ein fachdidaktischer ist. Das gilt für die Fächer Englisch, Französisch, Gemeinschaftskunde / Sozialkunde, Mathematik, Physik, Sport und Evangelische Religion. Diese weiteren Mitglieder können, um dem Fachdidaktik-Institut organisatorisch besser verbunden zu sein, darin eine Zweitmitgliedschaft erwerben, die ihnen die gleichen akademischen Rechte verleiht, wie sie die Erst-Mitglieder besitzen. Als dritte Gruppe von Angehörigen des Instituts treten die Lehrbeauftragten hinzu, die die Fächer Erdkunde, Latein, Griechisch, Russisch, Spanisch, Kunstgeschichte und Philosophie vertreten, solche Fächer, deren Lehrbelastung in der Universität geringer als die der anderen Fächer ist. Das wissenschaftliche Personal des Instituts besteht demnach aus einem Kern von fünf Personen, um den herum ein Kranz von Wissenschaftlern gelegt ist, die dem Institut in verschiedener Weise verbunden sind. Entscheidend für die Integration der Fachdidaktik wie der Fachdidaktiker selbst ist die Möglichkeit der Zweitmitgliedschaft, die es den Erst-Mitgliedern des Instituts, wie schon in umgekehrter Richtung den anderen Wissenschaftlern, erlaubt, in die entsprechenden fachwissenschaftlichen Einrichtungen als Zweit-Mitglieder einzutreten. Wer vermutet, daß diese Konstruktion eine Annäherung von Fachwissenschaft und Fachdidaktik zum Ziel hat, tut dies zu Recht.

Die Aufgabe des Instituts, für alle didaktischen Fächer Lehr- und Forschungsmöglichkeiten zu eröffnen, wird dadurch erleichtert, daß die Bibliothek der bisherigen Erziehungswissenschaftlichen Fakultät nach deren Aufhebung dem Fachdidaktik-Institut zur Verfügung stehen wird. Diese Bibliothek, 1946 entstanden, heute eine Teilbibliothek der Universitätsbibliothek Göttingen, umfaßt etwa 220 000 Bände und zahlreiche Fachzeitschriften für die Wissenschaftsbereiche Pädagogik, Pädagogische Psychologie, Soziologie, Philosophie, Politik und vor allem für die verschiedenen Fachdidaktiken. Innerhalb Niedersachsens enthält diese Bibliothek die umfassendsten Sammlungen fachdidaktischer Literatur. In Zukunft soll sämtliche Fachliteratur für die Didaktik der Unterrichtsfächer, die an der Universität Göttingen im Studiengang „Lehramt an Gymnasien“ studiert werden können, hier zusammengefaßt werden. Fachdidaktische Literatur, die bisher in den fachwissenschaftlichen Seminaren gesammelt worden ist, soll über EDV in der Bibliothek des Fachdidaktik-Instituts nachweisbar sein. Göttingen könnte, was die äußeren Bedingungen betrifft, zu einem Mittelpunkt fachdidaktischer Arbeit werden.

Wie schon die Bibliothek befinden sich auch die anderen Räume des Instituts im Haus der noch bestehenden Erziehungswissenschaftlichen Fakultät im Waldweg 26. Die erforderlichen Räume werden allerdings erst ab 1999 mit dem Ende dieser Fakultät voll bereitgestellt werden. Neben den obligaten Dozenten- und Geschäftszimmern stehen dann noch Sammlungs- und Arbeitsräume, eine Studio- und Lernwerkstatt, ein Raum für naturwissenschaftliche Schülerversuche, ein Fotolabor und die Studioklasse des bisherigen Hochschulinternen Fernsehens zur Verfügung. Dem Institut ebenfalls angeschlossen wird die Jugendlesestube, die, zusammen mit der Vordemann-Sammlung, eine umfangreiche Sammlung von Kinder- und Jugendliteratur seit dem 18. Jahrhundert enthält. Alle diese Räume schaffen die Voraussetzungen, daß Dozenten, Lehrer und Schüler gemeinsam arbeiten und daß fachdidaktische Konzeptionen in ihrer praktischen Anwendung erprobt werden können.

Das Institut ist nicht nur auf die Kooperation innerhalb der Universität, sondern in gleichem Maße auf die Zusammenarbeit mit außeruniversitären Einrichtungen angelegt. Schon jetzt bestehen Verbindungen mit dem Göttinger Staatlichen Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien, mit dem Göttinger Zentrum für Deutschlehrer und vor allem mit einer Reihe von Gymnasien und Gesamtschulen im Göttinger Raum. Es sind vor allem die Schulpraktika, die der Universität den Weg in die Schule öffnen und die den Lehrern zugleich die Rückbindung an die Universität ermöglichen. Durchaus gewollt ist dabei eine gewisse Grenzüberschreitung, wenn alle drei Phasen der Ausbildung von Lehrern – Studium, Referendariat, Fortbildung – in den Blick geraten. Was im Fach Biologie in der Form von Workshops geschieht, daß nämlich Universität, Studienseminar und Schulen darin an ausgewählten Themen, wie zum Beispiel „Die Bedeutung der Humanogenetik für Schule und Unterricht“, arbeiten, kann für andere Fächer nur zur Nachahmung empfohlen werden. Die universitäre Fachdidaktik, will sie nicht zur bloßen didaktischen Theorie erstarren, bedarf des Bezugs zur schulischen Praxis, so wie umgekehrt die Schule ihre Praxis als theoriegeleitet verstehen sollte.

Das Institut für Fachdidaktik steht am Anfang, und manches von dem, was hier beschrieben wurde, ist eher eine Zielvorstellung als gegenwärtige Realität.



Dennoch zeichnen sich in dieser organisatorischen Aufbauphase eine Reihe aktueller Arbeitsvorhaben ab:

1. Der fachdidaktische Literaturbestand, vor allem dessen Zeitschriften- und Schulbuchsammlung, muß überprüft und ggfs. vervollständigt werden;
2. Es ist notwendig, eine Bank moderner Unterrichtsmedien, vor allem von computerorientierten Medien, anzulegen;
3. Der Kontakt zu den Schulen sollte, über die Schulpraktika hinaus, vertieft werden, um die Kluft zwischen didaktischer Theorie und dem, was sich in der Schule und im täglichen Leben tut, zu überwinden. Wie jedes andere Fach auch muß sich Fachdidaktik in der Universität durch ihre wissenschaftlichen Arbeitsergebnisse legitimieren. Im Bereich von Theorie und Pragmatik haben die einzelnen Fachdidaktiken in den letzten Jahrzehnten – wenn man die Geschichtsdidaktik als Beispiel nehmen darf – vieles geleistet. Was vielfach noch fehlt, ist die empirische Untersuchung ihrer Arbeitsgrundlagen in Schule und Gesellschaft. Hier liegt ein weites Arbeitsfeld, dessen Ergebnisse das Lernen in schulischen und außerschulischen Zusammenhängen durchsichtiger und realitätsbezogener machen könnten. Die empirische Forschung ist zugleich der Bereich, in dem jede Fachdidaktik sich als Wissenschaft ausweisen sollte.

Fachdidaktische Lehre und Forschung sind für die Universität Göttingen keineswegs etwas Neues. Ein Blick in die Vorlesungsverzeichnisse belegt, daß verschiedene Fächer entsprechende Fragestellungen seit dem 18. Jahrhundert immer wieder aufgegriffen haben. Schlözer, einer der großen Historiker aus dem ersten Jahrhundert der Göttinger Universität, hielt es für wichtig genug, schon Kinder ab wenigstens zehn Jahren in die Weltgeschichte einzuführen. Ähnliche Beispiele aus anderen Fächern sind leicht zu finden. Fachdidaktik in einem wissenschaftlichen Sinn war das freilich noch nicht, eher ein ungezieltes Ausgreifen auf die kommunikativen Aspekte der jeweiligen Fachwissenschaft. Als wissenschaftliche Disziplinen haben sich einzelne Fachdidaktiken erst seit dem ausgehenden 19., noch mehr seit den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelt. Nimmt man noch einmal die Geschichtsdidaktik als Beispiel, dann spielt hierbei die Universität Göttingen eine herausragende Rolle. Denn als eigenständige Wissenschaftsdisziplin ist die Geschichtsdidaktik nach dem Ersten Weltkrieg in Göttingen entstanden, und zwar durch Erich Weniger, der in gleicher Weise Schüler des Historikers Karl Brandt und des Pädagogen Herman Nohl war. Fachdidaktische Studien haben in Göttingen demnach schon lange ihren Ort. Heute gilt es, an diese Tradition der engen Zusammenarbeit von Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Pädagogik erneut anzuknüpfen.

Horst Kuss

INTERDISZIPLINÄRE EXKURSION IN DIE TROPEN

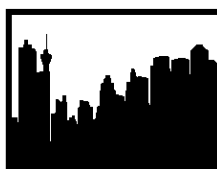


Kolumbus benötigte siebzig Tage, um nach Westindien zu gelangen. Wir brauchten zehn Stunden, um den Atlantik zu überqueren und auf der Insel Hispaniola, genauer, in Puerto Plata, Dominikanische Republik, zu landen. Wir, das waren zwanzig Studierende und fünf Wissenschaftler der Fachhochschulen Osnabrück und Weihenstephan sowie der Universitäten Osnabrück, Göttingen und Rostock. Es waren die Fachrichtungen Landwirtschaft, Gartenbau, Landschaftsarchitektur, Agrarökologie, Geographie und Biologie vertreten. Spezielle Kenntnisse und Erfahrungen für Wirtschaftsweisen unter tropischen Bedingungen brachten ein: Prof. Dr. Werner (Pflanzenbau), Dr. Kröger (Wisola), Dr. M. Mummenhoff (Botanik) alle drei Osnabrück, Prof. Dr. Gerlach (Phytopathologie und Pflanzenschutz, Weihenstephan), Prof. Dr. Römer (Agrikulturchemie, Göttingen), Dr. Bietz (Tierzucht, Rostock).

Ziel und Zweck der fast dreiwöchigen Exkursion war es, den interessierten Studenten vor allem den Anbau, die Verwertung und Vermarktung landwirtschaftlicher und gärtnerischer Kulturpflanzen in einem Land der Tropen erlebbar zu machen und das theoretische Wissen den praktischen Gegebenheiten gegenüberzustellen. Daß dazu die Dominikanische Republik ausgewählt wurde, hat mehrere Gründe. Der wesentliche ist, daß dieses Land von der Größe Niedersachsens aufgrund seiner klimatischen Lage in der Karibik und seiner Oberflächengestaltung (mehrere Gebirgszüge) sehr differenzierte tropische Vegetationsareale besitzt. Sie reichen von Trockenwäldern mit Kakteen und Agaven über Galerie und Regenwälder sowie Nebelwälder mit üppig wuchernden Epiphyten bis zu Mangrovenwäldern an der Küste. Das Bodenspektrum reicht

von gering verwitterten Humuscarbonatböden im NW über schwarze, tiefgründige, tonreiche Alluvialböden im Cibaoal, saure, flachgründige, steinreiche Schotterböden zwischen den Gebirgszügen, stark verwitterte, saure eisen- und aluminiumoxidreiche Ferralsole in den Cordillieren bis zu den flachgründigen, skelettreichen Kalkverwitterungsböden im SO. Die Täler mit ihren fruchtbaren Böden sind hervorragend geeignet für landwirtschaftliche und gärtnerische Kulturen, wie Kochbanane, Süßkartoffel, Yam, Cassava, Tania, Körnerleguminosen, Gemüse, Kakao, Gewürze etc., die weniger fruchtbaren steinreichen Schotterebenen und -berge, dagegen für Kulturen wie Zuckerrohr, tropische Obstarten, sowie Weidewirtschaft, da sie kaum eine Bodenbearbeitung erfordern und 15 Jahre oder länger auf ihrem Standort bleiben. Ferner besitzt dieses Land eine Infrastruktur, die es erlaubt, mit einem Omnibus die wichtigsten Exkursionsobjekte in wenigen Stunden zu erreichen, um so die Zeit optimal nutzen zu können. Dazu gehörte auch die Möglichkeit, in einem Gästehaus der Landwirtschaftlichen Hochschule, Instituto Superior de Agricultura (ISA) in Santiago, ca. zwei Stunden von der Nordküste entfernt

zu übernachten. Der mehrjährige Aufenthalt von Prof. Werner an dieser Hochschule, seine hervorragenden Kenntnisse von Land und Leuten sowie sein fließendes Spanisch, waren beste Voraussetzungen für unsere Exkursionen. Wir studierten den Kaffeeanbau sowohl im Kleinbetrieb unter Schattenbäumen (5 ha-Betrieb) als auch im Hochland der Zentralcordilliere, wo der Kaffee ohne Schattenbäume als Erosionsschutzpflanze bei intensiver Düngung und Pflege mit hohen Erträgen angebaut wird. Wir konnten den Weg der gepflückten Früchte bis zum gerösteten, gemahlenden und vakuumverpackten Kaffee verfolgen. Den Anbau des Kakao sahen wir ebenfalls vom Pflanzen bis zur Ernte sowie die Aufbereitung der Samen. Ein ganzer Tag galt dem Anbau des Tabaks, eines ganz wichtigen Exportproduktes. Da ging es besonders um die Produktion von Tabak, der zur Zigarrenherstellung geeignet ist, denn im Moment steigt die Nachfrage nach Zigarren weltweit an. Die Verarbeitung des Tabaks gibt mehreren tausend Menschen Lohn und Brot, was wir beispielhaft in einer Zigarrenfabrik sehen konnten. Ein weiterer Tag war der Öl- und Kokospalme gewidmet, zwei Kulturpflanzen hauptsächlich zur Erzeugung pflanzlicher Fette und proteinhaltigem Viehfutter. Je ha Ölpalme lassen sich 3 bis 4 mal soviel Öl wie Rapsöl in unserem Land erzeugen. Der besichtigte Betrieb mit Ölmühle produziert zwei Drittel des Landesbedarfs. An stärkehaltigen „Nutzpflanzen“ lernten wir die Süßkartoffel, Kochbanane, Taro, Tania und Cassava einschließlich der Verarbeitung letzterer zu knäckebrotähnlichem Gebäck (pan de las indias) kennen. Kinderarbeit war hier nicht zu übersehen. Kaum ein Europäer denkt viel darüber nach, wie Naßreis angebaut wird. Das Einebnen der Felder und das Pflanzen erfordert stundenlanges Waten im Schlamm bis zu den Oberschenkeln. Wir erfuhren, daß für diese Arbeiten nur Menschen aus Haiti bereit sind, obwohl im Land die Arbeitslosenquote bei ca. dreißig Prozent liegt. In einer Reismühle konnten wir die Aufarbeitung des Ernteguts bis zum fertigen Endprodukt verfolgen.



Vancouver English Centre

Robson Court, 840 Howe Street, Suite 200, Vancouver, BC, V6Z 2L2 Canada
Tel: (1 604) 687 1600 Fax: (1 604) 687 1660 E-mail: vec@worldtel.com
WWW Homepage: [Http://www.worldtel.com/vec/home.html](http://www.worldtel.com/vec/home.html)

Vancouver besticht durch seine atemberaubende Lage zwischen den Rocky Mountains und dem Pazifik. Hier lernt man mit Vergnügen Englisch. Das **Vancouver English Centre**, eine staatlich anerkannte Sprachschule, bietet:

- ◆ Kleine Klassen
- ◆ Professionelle, qualifizierte Lehrer
- ◆ Verschiedene Kursarten / Niveaus
- ◆ Unterbringung in einer Gastfamilie
- ◆ Vielseitige Freizeitaktivitäten
- ◆ Zertifikat bei Abschluß



Santo Domingo, ältestes Steinhaus Amerikas

Was für den Reis gilt, trifft auch für den Anbau, insbesondere die Ernte, des Zuckerrohrs zu. Ähnlich der Sklavenarbeit im 16. und 17. Jahrhundert sind es heute auch die Haitianer, die das Zuckerrohr mit der Machete ernten. Arbeitskräfte sind billiger als Maschinen, die aber auch fahrbereit zur Verfügung stehen. Archaisch wirkt der Zuckerrohrtransport mit zweirädrigen Karren, denen sechs Ochsen mit Joch vorgespannt waren. Eigens für diese Tätigkeit wird seit siebzig Jahren ein Rind (Romano Rojo) mit besonders großen Hörnern gezüchtet. Der Betrieb zeigte uns seine Mutterkuh-Herde – sehr beeindruckende Tiere! Daneben gibt es aber auch Betriebe mit Milchviehhaltung. Wir konnten eine der wohl am besten geführten Milchvieh-Farmen des Landes besuchen. Bei 1400 mm Niederschlag und adäquater Düngung wachsen 400 dt Trockenmasse pro ha. Das entspricht der vierfachen Menge unter unseren Verhältnissen! Aber – billige Trockenmilchimporte aus Europa verursachen einen niedrigen Milchpreis. Der Farmer will jetzt Käse herstellen, da er von den Milchgeldeinnahmen nicht existieren kann, obwohl er zum Beispiel extrem niedrige Kosten für Arbeit und Haltung hat.

Weitere Tage galten dem Obstanbau (Mango, Papaya, Marakuja, Ananas, Zitrus unter anderem) und teilweise eingeschlossen der Verarbeitung sowie der Kultivierung von Gewürzen (Pfeffer, Vanille, Muskat, Zimt, Curcuma und anderes). In einem intramontanen Tal der Zentralcordillere wurden zu unserem Erstaunen in 1100 m Höhe Kohl, Möhren, Kartoffeln, Zwiebeln und vor allem Knoblauch angebaut. Darüber

hinaus galt das Interesse Entwicklungsprojekten der EU, der GTZ und anderen Institutionen in unserem Gastland. Wir erlebten Bauern im Trockenwaldgebiet des NW, die seit wenigen Wochen elektrisches Licht erhalten hatten und eine Zisterne zur Sammlung des Regenwassers, um akute Trockenzeiten zu überstehen. Für sie wurde mit einem täglichen Wasserbedarf von zehn Liter pro Person gerechnet! Wir besuchten geförderte Einrichtungen mit agroforstlicher Bewirtschaftung in hängigem Gelände zur Ausbildung von Kleinbauern in solchen Regionen; nicht immer überzeugend.

Wir waren mit riesigen abgeholzten Flächen konfrontiert, die als Weideland genutzt werden. Diese Flächenumwid-

mung geschah erst in den fünfziger und sechziger Jahren unter der Diktatur von Trujillo. Heute leidet das Land unter schwerer Bodenerosion und der Austrocknung der Flüsse, da das Niederschlagswasser zu rasch abfließt und nicht mehr in den Bergen zurückgehalten wird. Die Eigentümergegenstände, soweit die Eigentumsverhältnisse überhaupt klar sind, sind wenige in den USA lebende Familien, die die Aufforderung der Regierung zur Wiederaufforstung ignorieren. Kleinere Aufforstungsversuche mit Kiefern (*Pinus occidentalis*) zeigen ermutigende Erfolge. Das Geld dazu kommt von einer USA-Firma, die Ferro-Nickel im Tagebau gewinnt.

Ein Land ohne demokratische Tradition, in dem die Korruption die Politik bestimmt und in dem dreißig Prozent der Bevölkerung in Armut lebt, also unter der nach UNO-Kriterien definierten Armutsgrenze, klammert sich an jeden Strohhalm, um zu überleben. So werden in den Betrieben der „Freihandelszonen“, von denen es mehrere im Land gibt, tausende von billigen Arbeitskräften beschäftigt. Wir sahen 500 Näherinnen und Näher an den Maschinen arbeiten: sechs Tage die Woche, ohne Krankengeld, mit täglicher Normenkontrolle für 240,- DM je Monat! Die Büstenhalter etc. werden im verplombten Container in die USA exportiert. Hier wurde schlagartig klar, was Globalisierung der Wirtschaft konkret bedeutet und daß unserem Land noch tausende von Arbeitsplätzen verlorengehen werden, denn in vielen Teilen der Welt warten Arbeitslose auf einen Job für sehr wenig Lohn. Prof. Dr. Alemann von der Pontificia Universidad Catolica Madre Y Maestra (PUCMM) in Santiago hatte über dieses Thema referiert. Hier zeigte sich eindeutig, wie der industrialisierte Norden vom „unterentwickelten“ Süden profi-

Wolf und Bornell
Bang & Olufsen Center

TECHNIK ZUM VERLIEBEN !!!

Sehen wir uns vielleicht?

Düstere Straße 12 · 37073 Göttingen · Telefon 05 51 / 5 93 98

tiert. Es stellt sich die Frage, ob sich in den letzten 500 Jahren an dieser Situation etwas geändert hat. Erneut gab es Anlaß, über diese Abhängigkeit nachzudenken, als wir die Residenz des spanischen Vizekönigs Diego Columbus in Santo Domingo, also die „Machtzentrale“, von der aus die Neue Welt vor 500 Jahren verwaltet wurde, besichtigten. Das Ergebnis der spanischen (europäischen) Eroberung war die rasche Vernichtung der Indianer und dann der millionenfache Transfer afrikanischer Sklaven für die Zuckerproduktion. Heute arbeiten mehrere Millionen für niedrigste Löhne oder leben ganz im Elend! Auch das sind Exkursionserfahrungen neben den vielen Eindrücken von Wäldern, Plantagen, Feldern, Weiden, Gärten, Blüten, Früchten an Bäumen und auf Märkten, nicht zuletzt von den Menschen und ihren Sitten und Gebräuchen, mit denen wir in Berührung kamen. Diese Erlebnisfülle wird noch

täten organisieren und unterstützen; beispielsweise für die verschiedensten Interessengruppen der beteiligten deutschen Hochschulen Exkursionen, Praktika, Sprachkurse etc. in der Dominikanischen Republik vorbereiten und durchführen. Sie soll in gemeinsamen Forschungsprojekten Diplomanden und Doktoranden mitbetreuen. Neben dieser Dienstleistung für deutsche Hochschulen sollte sie in gleicher Weise auch für die Partnerhochschulen in Santiago tätig sein, beispielsweise das akademische Personal und Studierende über Stipendien, Studiengänge und Forschungseinrichtungen in Deutschland informieren. In der Dominikanischen Republik, ein lateinamerikanisches Entwicklungsland, das wie bereits erwähnt unter anderem auf engem Raum fast alle tropischen Ökosysteme beherbergt, alle typischen sozioökonomischen Merkmale eines Drittweltlandes aufweist, verkehrstechnisch leicht und preisgünstig erreichbar



Zuckerrohrtransport mit Ochsengespann

lange in uns nachwirken. Es ist ein kleines Land, aber für das Ziel unserer Exkursion bestens geeignet. Unser Programm war sehr umfangreich und vieles konnte in diesem Kurzbericht gar nicht erwähnt werden. Verschwiegen werden soll aber nicht, daß wir auch drei Stunden Zeit zum Baden im Karibischen Meer hatten. Neben mancher uns unbekannt Frucht haben wir auch dieses Wasser „gekostet“. Es war eben tropisch.

In den beteiligten Hochschulen wird für die Zukunft darüber nachgedacht, in Santiago eine Art Kontakt- bzw. Servicestelle an einer der beiden Hochschulen zu etablieren. Diese soll zwischen den Hochschulen in Santiago und in Deutschland alle akademischen Aktivi-

ist, intern eine gute Infrastruktur (technisch und logistisch) besitzt und sich seit einiger Zeit einer relativ hohen politischen Stabilität erfreut, würde sich der Aufbau der oben genannten Koordinations- und Servicestelle empfehlen, um insbesondere in tropenbezogenen Studiengängen den unbedingt erforderlichen Praxisbezug umfassend, effizient und fachlich fundiert und dennoch für Studierende ökonomisch tragbar gewährleisten zu können. In einem Projektantrag der beteiligten deutschen Hochschulen wären die dazu notwendigen Mittel einzuwerben. Dem DAAD und den Hochschulen sei für finanzielle Beihilfen herzlich gedankt.

Wilhelm Römer

Anzeige Systematics

Litho einbauen

SCHWIERIGER EINSTIEG IN DEN ARBEITSMARKT

2. Fachtagung für Forstabsolventen

Der Seminarraum war bis auf den letzten Platz gefüllt und zeigte, welch hohes Interesse bei den angehenden und bereits fertigen Absolventen an dieser Art Veranstaltung besteht.

Prof. Dr. Friedrich Beese, neuer Dekan der Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie, begrüßte die zahlreichen Teilnehmer. In seiner kurzen Ansprache betonte er in Hinblick auf die neue Studienreform die Notwendigkeit, daß sich Universitäten dem ständigen gesellschaftlichen Wandel anpassen müssen. Mit der forstlichen Grundausbildung und den neuen Schwerpunkten sollen jetzt vor allem „Landschaftmanager“ ausgebildet werden. Erfolgreich seien heute kreative und eigenständige Persönlichkeiten, die in der Lage sind Probleme zu lösen, erforderlich sei dafür hohe Flexibilität und permanente, lebenslange Lernwilligkeit. Anschließend begrüßte als Organisator Dr. Ali Yackaschi die Gäste und zeigte die Richtung dieser 2. Fachtagung, in der es nicht wie in der ersten darum geht, neue Berufsfelder vorzustellen, sondern nun zu zeigen, wie man in einen Beruf einmünden kann.

Als erster Redner sprach Matthias Röckstett von der Firma Bierend, Zeller und Partner, einer Personalberatung- und vermittlung, über die Auswahlkriterien und -verfahren der Unternehmen. Einstellungskriterien werden über Umfragen bei den Unternehmen erfaßt und zeigen zumindest Tendenzen auf. Das Persönlichkeitsbild des Bewerbers nehme immer einen Spitzenplatz ein, erst dann kommen Studienabschluß und Examensnote. Er wies darauf hin, daß für Unternehmen, die Trainees einstellen wollen, das Alter 30 eine magische Grenze sei. Eingehend informierte er über das Instrument „Assessment Center“, das für viele Firmen eine hohe Auswahlgüte habe. Hier werden überwiegend nicht-fachliche Kompetenzen abgefragt, wie Kontaktverhalten, Ausstrahlung, Verhalten in Streßsituation, Kommunikationsfähigkeit und Kooperation.

Anschließend referierte Arnold Klenke, von der Firma MLP Finanzdienstleistungen über die richtige Bewerbung als Erfolgsfaktor. Wie bereits in der ersten Fachtagung wies er nachdrücklich auf die Wichtigkeit einer umfassenden Selbstanalyse vor dem eigentlichem Bewerbungsprozeß hin. Es gehe darum sein eigenes Wertessystem zu überprüfen und sich über seine Lebensziele klarzuwerden. Bei der schriftlichen Bewerbung gelte es besonders formale Fehler zu vermeiden, die immer noch ein häufiger Ausschlußgrund sind.

Abschließend sprach Werner Hüsch vom Arbeitsamt Göttingen über das Thema Fortbildung. Zu Beginn erläuterte er die Einrichtung der neuen Hochschulteam innerhalb der Arbeitsämter, die die Nachfolge der aufgelösten Fachvermittlungsdienste angetreten haben. Dann ging er konkret auf die Situation der Forstabsolventen ein. Die Zahl der in Göttingen arbeitslos gemeldeten Diplom-Forstingenieure und Diplom-Forstwirte habe sich in den letzten Jahren verdreifacht und liegt aktuell bei 110 Personen. Für diesen Personenkreis gibt es keine spezielle Fortbildung, sondern nur für Naturwissenschaftler allgemein, wie zum Beispiel die Fortbildung „Projektmanagement und Qualitätssicherung“ oder „Fachkraft für Wasser- und Naturschutz“. Besonders die Praktika innerhalb der Fortbildung sehe er als wichtige Kontaktmöglichkeit zu potentiellen Arbeitgebern. Eine Fortbildung koste natürlich Zeit, ist im Gegensatz zu Aufbaustudiengängen aber noch relativ kurz.

Die Reaktionen auf die Vorträge waren durchaus unterschiedlich, wie Bemerkungen und Fragen aus dem Publikum zeigten. Besonders einige der noch Studierenden zeigten sich leicht belustigt über die vorgestellten Tests im Assessment-Center oder äußerten sich kritisch über die Ratschläge zur Bewerbung und zum Vorstellungsgespräch. Das wäre ja fast „philosophisch“ oder da „müsse man sich ja verstellen, um als Förster eine Chance zu haben“. Absolventen, die sich bereits im Bewerbungsprozeß befinden, zeigten sich den Tips der Referenten eher aufgeschlossen und stellten konkrete Fragen zu ihrer Situation. Hr. Hüsch spendete abschließend der forstlichen Fakultät ein Lob für diese Veranstaltungsreihe. Er wünsche sich mehr Fachbereiche mit einem solchem Engagement für ihre Absolventen. Verena Sohns



**Göttinger
Pflöner**

Aus der Stadt mit
Braumadonnen seit 1330

SCHÜLER-INFOTAGE

Die Zentrale Studien- und Studentenberatung (ZSb) der Georg-August-Universität hat auch in diesem Jahr wieder die „Informationstage für Schüler und Schülerinnen“ veranstaltet und dazu ca. 190 Gymnasien aus Niedersachsen und den angrenzenden Kreisen umliegender Bundesländer eingeladen.

Mitte März tummelten sich fast 10 000 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 11 bis 13 im Zentralen Hörsaalgebäude der Universität sowie in einzelnen Instituten und Seminargebäuden.

Die Informationsveranstaltung, die schon seit 1987 einmal jährlich im März stattfindet, ist als Beitrag zu studien- und berufswahlvorbereiteten Maßnahmen gedacht. So konnten sich die angehenden Abiturienten auch dieses Mal wieder über Inhalte, Besonderheiten und Kombinationsmöglichkeiten einzelner Studiengänge und -fächer informieren.

Außerdem wurde ein breites Rahmenprogramm angeboten: neben der ZSB standen auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Berufsberatung des Göttinger Arbeitsamtes, der Fachhochschule Hildesheim-Holzminde sowie der Privaten Fachhochschule Göttingen für Informationen und zu kurzen Gesprächen zur Verfügung. Das Studentenwerk beriet besonders zu Fragen der Studienförderung (BAföG) und des studentischen Wohnens.

Ferner konnten die Schülerinnen und Schüler an Führungen durch die Universitätsbibliothek und an fächerübergreifenden Veranstaltungen zu unterschiedlichen Themen teilnehmen. Dr. Bodo Kayser, Leiter der Zsb, sprach zum Thema „Universität und Berufe von morgen.“

Wenn auch ein oder zwei solcher Informationstage nicht direkt zu einer Entscheidung führen, was Berufs- und Studienwahl der angehenden Abiturienten angeht, so war die Resonanz doch sehr positiv. Viele informative Eindrücke und Gespräche konnten doch zumindest bei der Entscheidungsfindung helfen, so daß man insgesamt von einer lohnenden Veranstaltung sprechen kann.

Inga Gabrielson